

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 29 (1942)
Heft: 10

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen Saal Raoul Domenjoz, der Pariser Strassenbilder oder einen Hafen von Antibes mit Charme und Temperament vorzutragen weiss und das französische Gepräge dieser Oertlichkeiten in der ganzen Bildatmosphäre ausgezeichnet trifft. Oder Adrien Holy, der vielleicht noch schimmernder, noch lockender im Glanz und Feuer eines gelösten koloristischen Talents auftritt. Ein Bild norwegischer Fischer mit ihrem im Netz zappelnden Fang, eine Eichenallee mit überbordend reichem Laubgrün gehören zu den einprägsamsten Bildern der Ausstellung. Robert Wehrli lässt die Farbe mit der gleichen improvisatorischen Raschheit aufzügeln und glänzen in einer Malweise, die das Erbe des Impressionismus nicht verleugnet. Neben diesen äusserst beschwingten und beweglichen Temperaturen möchte man einen Wilhelm Gimmi, einen Ernest Hubert und Henry Wanner zu jenen Erscheinungen zählen, die eine Mitte innerhalb zwischen gefestigter und beruhigter Struktur und dem

flüssigen Element des Malerischen. Diese Maler sind ausnahmslos mit reichen Kollektionen vertreten, so dass die Bekanntschaft sich nicht bloss als flüchtige Einzelbegegnung erweist.

Im ganzen stellen zwanzig Künstler aus. Unter ihnen wird man mit an erster Stelle sich auch die vier Plastiker Otto Bänninger, Ulrich Schoop, August Suter und Willy Wuilleumier merken, die sämtlich über hochstehende darstellerische Technik verfügen und eine wache bildnerische Fantasie bekunden. Die Tierplastiken von Schoop und Wuilleumier, die imposanten, könnerisch starken Grossfiguren Suters stehen im Vordergrund des Interesses. Bänninger zeigt nur zwei Plastiken, vermag damit aber eine reiche Sensibilität der Bildnisgestaltung und der Kleinfigur zu belegen. — Die Ausstellung gehört zu den anziehendsten und vielseitigsten, die die Berner Kunsthalle in den letzten Zeiten gesehen hat. *W. A.*

Zürcher Kunstchronik

Sektion Zürich GSMA

Im Kunsthause führte die numerisch stärkste und wohl auch bedeutendste der 14 Sektionen der Gesellschaft Schweizer Maler und Bildhauer ihre Ausstellung ungefähr im gleichen Rahmen durch wie vor zwei Jahren. Die 229 ausgestellten Werke stammten von 113 Mitgliedern; das Verzeichnis wies 27 Namen auf, die 1940 gefehlt hatten, doch handelte es sich dabei nur zum kleinsten Teil um neue Aussteller. Eine kleine Bildergruppe von *Otto Lüssi* (1883—1942) diente als Hinweis auf eine spätere Gedächtnisausstellung für diesen Künstler. Von dem jungverstorbenen Bildhauer *Hans Hippel* (1904—1942) sah man zehn kleinere Arbeiten, die sein sympathisches und vielseitiges Schaffen gut umschrieben. Stilistisch liess diese Auslese eine bemerkenswerte Beweglichkeit erkennen. Fast jede Arbeit verwirklichte eine besondere skulpturale Idee. Es wurden starke Kontraste fühlbar, so z. B. zwischen der eleganten Bewegtheit der Terrakottafigur «Stierkämpfer» und dem scharfkantigen, in Stein ausgeführten Kopf «Harlekin». Auch die Bildnisbüsten und die Knabenköpfe waren jedesmal aus einem bestimmten Formgedanken heraus entwickelt, der mit der geistigen Haltung der Menschenbeobachtung im Einklang stand. — Unter den zahlreich vertretenen Bildhauern fiel ferner *Otto Teucher*, der drei grössere Figuren ausstellte, durch seine konsequente Weiterarbeit auf; sein «Jüngling» verdient die Ausführung in Stein durchaus. Bei den Malern sah man einprägsame Bildergruppen von Hermann Huber, Reinhold Kündig, Max Gubler, Fritz Pauli, Heinrich Müller, Karl Hosch, vollwertige Arbeiten von Walter Sautter, J. v. Tscharner, Max Hegetschweiler, Ernst Kempfer, Albert Kohler, Eugen Früh und manches andere wertvolle Bild. Die kantonale Regierung und die Stadt Zürich haben aus der Ausstellung eine Reihe von Werken erworben. Wie uns Vertreter der Behörden versicherten, soll die Ankaufspolitik noch mehr nach der Qualität hin orientiert werden und sich weniger stark durch Rücksichten der Fürsorge leiten lassen. Doch betrafen die Ankäufe auch diesmal durchaus nicht lauter Werke, die man mit spontaner Freude in öffentlichen Besitz übergehen sieht, sondern man spürte da und dort, dass eben dieser und jener Künstler auch wieder einmal drankommen musste.

Die Zürcher Kunstgesellschaft erliess einen Aufruf an die schweizerische Künstlerschaft zur Beteiligung an der Ausstellung «Die junge Schweiz», die für Dezember-Januar geplant ist. Alle seit 1910 geborenen Künstler erhielten Gelegenheit zur Anmeldung, auch wenn sie keiner Vereinigung angehören. Eine Kommission entscheidet über die Zulassung, gegebenenfalls auf Grund eingesandter Werkproben. Die Ausstellung soll die besten Talente der jungen Generation bekannt machen, da

an der grossen gesamtschweizerischen Schau des letzten Winters vor allem Künstler mittleren Alters beteiligt waren.

Charles Häusermann

Die Galerie Aktuarys erinnerte durch eine grössere Ausstellung an das Schaffen des Zürcher Malers *Charles Häusermann*, der 1886 in dem aargauischen Reinach geboren wurde und 1938 durch einen Motorradunfall am Lagonersee das Leben verlor. Der Künstler hatte sich durch eigene Kraft aus dem Brotherruf eines Dekorationsmalers emporgearbeitet; er reiste viel in Italien, Frankreich und Spanien und machte mehrere lange Aufenthalte in der Provence, die auch der wichtigste landschaftliche Motivkreis seiner Bilder war. Häusermann gibt sich in dieser Ausstellung wiederum als bewusst formende, intelligenter und behutsam arbeitende Natur zu erkennen. Gotthard Jedlicka sagt in der eingehenden Charakteristik, die er in «Galerie und Sammler» auf die Ausstellung hin veröffentlicht hat, sogar: «Sein Kunsterstand war in mancher Beziehung reicher entwickelt als sein Talent.» Das klare Durchdenken der malerischen Aufgaben zeigt sich auch in der Art, wie der Einfluss von Cézanne verarbeitet wird. Der Bildaufbau aus harmonisch zusammengeordneten farbigen Werten kann sich im Stilleben noch freier entfalten als in der Landschaft. Hier wird oft ein exquisiter Farbenrhythmus mit komplementärem Grundklang fühlbar. Besonders kennzeichnend für Häusermanns leidenschaftslose, auch im Geniessen besonnene Ausdrucksweise sind die bildmässig durchgearbeiteten Aquarelle. Sie formen Landschaften und Stilleben zu fest geschlossenen Kompositionen von reicher, aber beherrschter Fülle des Farbigen.

Verschiedene Schweizer Künstler

Die Galerie Beaux-Arts, die sich vor allem der Kunst der französischen Schweiz widmet, zeigte zahlreiche Bilder des Genfer *Benjamin Vautier*, eines in Zürich noch wenig bekannten Mitgliedes dieser Künstlerfamilie und Enkels des erfolgreichen Grossproduzenten volkstümlicher Genreszenen. Man sah Stadtlandschaften von ausgesprochenem Genfer Lokalton, sehr gekonnt und liebenswürdig in der perspektivisch lebhaften Darstellung idyllischer Strassen mit hellgrauen Halbschatten und sonnigen Farbakzenten. Könnerisch wirkten auch die Bildnisse und Halbfiguren des 21jährigen Genfers *John Archinard*, den seine Lehrer Blanchet und Theurillat hier erstmals öffentlich herausstellten, und der in den «Blättern für die Kunst» allzu überschwenglich vorgestellt wurde. — In der Galerie Neupert stellten fünf Zürcher Künstler gemeinsam aus. *Karl Hosch* wirkte erfrischend durch die kraftvolle Umsetzung von Tessiner Landschaftsmotiven, die bei aller bewussten Kun-

arbeit etwas Spontanes besitzt. Ernst und stimmungsmässig gedämpft sind die dunkel konturierten Frauenbilder. *Heinrich Müller* lässt warmrote Flächen leuchten und baut grosse Interieurs fast ohne Umrisse auf, während die kleinen Atelierbilder sehr präzis umschrieben sind. Eine durchaus persönliche, frei schwingende Farbigkeit von kultivierter Fantasie ist den Bildern *Max Hegetschweilers* eigen, während die intimen Figurengruppen *Hans Erhardts* eher ein schweres Kolorit zeigen. Der Bildhauer *H. J. Meyer* hatte Bildnisbüsten von sehr lebendigem Ausdruck geschaffen.

E. Br.

«Blühender Herbst»

Ausstellung, veranstaltet vom Gärtnermeisterverein Zürich und Umgebung, vom 15. bis 30. September 1942, in den Räumen des Kongresshauses, Zürich.

Ausstellungen von Blumen und Früchten machen immer Eindruck, selbst wenn sie ausstellungstechnisch nicht besonders gepflegt sind. Um so grösser ist dieser Eindruck und das Verdienst der Veranstalter, wenn das erfreuliche Ausstellungsgut erst noch in so ausgezeichneter Art dargeboten wird, wie dies hier der Fall war dank der künstlerischen Durcharbeitung des reichhaltigen Programms durch das Architekturbüro E. F. Burckhardt, BSA, Zürich. An Stelle des zum Militärdienst aufgebotenen Architekten Burckhardt wurde dann die

Arbeit von der Architektin Frau Burckhardt-Blum, unter Zusammenziehung von Architekt Alfred Gradmann, BSA, Zürich, in Zusammenarbeit mit Gartenarchitekt E. Baumann, Thalwil, durchgeführt. Mit der Ausstellung verbunden waren eine ganze Reihe von Vorträgen, Kursen und ein scharmantes «Blumentheater», wo Kräfte des Cornichons Aktualitäten, diskrete Reklame und gute Laune ganz im allgemeinen aufs glänzendste zu mixen verstanden haben.

p. m.

Ausstellung «Der schöne Orientteppich» im Kongresshaus

Diese von drei Zürcher Teppichfirmen durchgeföhrte Ausstellung stand unter der künstlerischen Leitung von Pierre Gauchat, SWB, Zürich. Die nicht sehr dankbare Aufgabe, Teppiche, also eine Vielzahl grossformatiger Flächen ohne plastisches Volumen auszustellen, wurde gelöst unter Beziehung von Photographien aus den Herstellungsländern und eines Teppichwebstuhs im Original, der zu nachdenklicher Betrachtung Anlass geben konnte, denn eine primitivere Maschine als ein solcher Webstuhl aus groben Baumstämmen lässt sich kaum denken, doch übertrifft ihr Erzeugnis jede noch so raffinierte Maschinenarbeit, weil eben der Mensch und nicht die Maschine dabei den Ausschlag gibt. Auch die bemerkenswert gepflegten Drucksachen der Ausstellung stammten einheitlich aus der Hand des Grafikers Gauchat.

Ausstellung Jean Jacques Lüscher im Kunsthause Chur

Um gleich das Schönste vorwegzunehmen, möchte ich die ausgezeichneten Porträts von ungezwungener Komposition und fein abgestuften Farbtönen hervorheben, die in grosser Zahl ausgestellt sind. Im Gegensatz zu diesen lebendigen Porträts wirkt ein grosser Teil der figürlichen Kompositionen schwer, teilweise fast plump, was durch die oft düsteren Farben noch unterstrichen wird. Eine ähnliche Gegensätzlichkeit zeigt sich auch bei den Landschaften, wo neben schweren, trüben Bildern wunderbar aufgelockerte Stimmungen zu sehen sind. In

einem kleinen Saale ist eine ansehnliche Zahl von Zeichnungen ausgestellt, die in ihrer Einfachheit recht gewinnend sind.

m. s.

Heimausstellung

Vom 10. bis 18. Oktober hat die Firma V. A. G. Wild, Heerbrugg, in der Siedlung Neuwies-Au eine Ausstellung neuer Arbeiterhäuser für Arbeiter und Angestellte durchgeföhrte, errichtet von Architekt Ernst Kuhn, BSA, St. Gallen.

Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen

Die Leitung des Museums zu Allerheiligen ist seit dem 1. Juli dieses Jahres in neue Hände übergegangen, indem der bisherige Direktor, Dr. h. c. K. Sulzberger, nach fast fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit als kantonaler und städtischer Konservator sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat. Direktor Sulzberger, der als Assistent der fruhgeschichtlichen und mittelalterlichen Sammlung des Strassburger Museums prähistorische Grabungen im «Weiher» in Thayngen durchführte und dadurch die Aufmerksamkeit der Schaffhauser Behörden auf sich lenkte, wurde im Jahre 1918 zum kantonalen und städtischen Konservator gewählt. Um jene Zeit war die städtische Museumsfrage mit dem Projekt im Areal des ehemaligen Klosters Allerheiligen wieder in den Vordergrund getreten. Es galt nun zunächst, die verschiedenen Sammlungen, prähistorische, kulturhistorische und Kunstsammlung, die noch den verschiedenen Vereinen gehörten, unter ein Dach und eine einheitliche Leitung zu bringen und die teilweise verwahrlosten und vernachlässigten Bestände in Ordnung zu bringen, um einen Ueberblick über das gesamte vorhandene Material zu gewinnen. Die dabei auftretenden Missverständnisse, Widerstände und Anfeindungen erleichterten die an sich schon schwierige Aufgabe des Konservators nicht. In mühevoller Arbeit hat Sulzberger das Problem gelöst, und als das definitive Bauprojekt ausgeführt werden sollte, konnte er dem Architekten einen klaren Aufstellungsplan der

Sammlungen vorlegen. Wie gut er dabei zu disponieren wusste, zeigt die heutige so mustergültig übersichtliche Aufstellung der reichen Schätze der Schaffhauser Sammlungen in dem nun einzigartigen Heimatmuseum, das die alten Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters mit den sich so vorzüglich eingliedernden Neubauten des Architekten Risch zu einer schönen Einheit verbindet.

Es ist das Verdienst Sulzbergers, dass bei der Renovation der alten Klostergebäulichkeiten verschiedene wertvolle Funde gemacht wurden, so die Ausgrabung der alten Klosterlatrine, die eine reiche Sammlung alter Gläser und Keramik aus vier Jahrhunderten (15.—17.) zutage förderte, die in ihrer Art einzig dasteht, oder die wertvolle Sammlung romanischer Plastik, welche als Bausteine für nach der Reformation entstandenes Mauerwerk Verwendung gefunden hatte.

Dass Direktor Sulzberger, dem kurz vor der Eröffnung des neuen Museums von der Universität Freiburg i. Ue. das Ehrendoktorat verliehen wurde, ausser einem eingehenden Bericht über seine Grabungen im «Weiher» in Thayngen, wenig wissenschaftliche Publikationen verfasst hat, erklärt sich aus seiner vollen Inanspruchnahme durch die Arbeiten für das Museum und sein Amt als Denkmalpfleger. Möge das Museum unter dem neuen Leiter, Dr. W. Gujan, einen ebenso treuen und liebevollen Betreuer finden, wie unter Direktor Sulzberger. . . . 1

Eine Kunstschenkung

Aus dem Nachlass des 1940 verstorbenen Dr. iur. Friedrich Emil Welti und seiner inzwischen ebenfalls dahingegangenen Gattin Helene Welti-Kammerer sind durch testamentarische Verfügung eine Reihe schweizerischer Museen mit Kunstwerken bedacht worden. Das Kunstmuseum in Bern erhält ein Porträt von C. Amiet, eine Kleinplastik von Sonnenschein sowie eine Bronzestatue von Kolbe, das Historische Museum in Bern einen alten Wandbehäng, antike Goldmünzen und Empiresilbergeschirr. Zwei Porträts von Stauffer (Bern) kommen in die kantonale Sammlung Aarau, Arbeiten von Ernst

Kreidolf in das Museum Schaffhausen, die Komposition «Der Auszug der Penaten» von Albert Welti in das Museum der Stadt Winterthur. Der Gottfried-Keller-Stiftung wurde ein Porträt von Stauffer, Bern, sowie ein Landschaftsaquarell von Gottfried Keller vermacht. Über weitere Gemälde von Amiet, Anker, Buchser, Calame, Fröhlicher, Hodler, Stäbli und Werke alter Meister aus diesem Nachlass verfügt als neuer Eigentümer der Schweizerische Bundesrat, dem von Dr. F. E. Welti das Landgut «Lohn» in Kehrsatz als Erholungsstätte geschenkt worden ist.

Messe, Winzerfest und Festspiel in Lugano

Die *Luganeser Herbstmesse* darf trotz tessinischem Lokalkolorit als verkleinerte Basler Mustermesse angesprochen werden. Sie scheint ihren bedeutenden wirtschaftlichen Nutzen erwiesen zu haben und hat sich somit ihren Platz an der südlichen Sonne verdient. Sehen wir uns z. B. die Möbelstände an, so sind es die «Heimatstiltypen», welche noch am erträglichsten wirken, sonst aber arbeiten die Fabrikanten für Alt- oder Neureiche, jedenfalls aber nicht für den einfachen Bürger. Das Tessiner Heimatwerk stellt einige nette Stühle, Bänke und Kleinmöbel aus sowie gute Gebrauchsartikel. Der Prospekt ist nur deutsch zu haben, weil im allgemeinen der Tessiner kein Freund von Tessiner Möbeln sei! Zwei Drittel aller Messeaussteller kommen von jenseits des Gotthards, ein Drittel sind Tessiner. Die Ausstellungsfläche ist innert Jahresfrist von 8800 m² auf 10 200 m² gestiegen, die Ausstellerzahl von 333 auf 420. Gerade weil die Messe floriert, wäre es sehr wünschenswert, wenn auch Leute mit Geschmack oder eine Jury mit Grundsätzen, die sich nicht nur nach Rendite richtet, etwas mehr dazu zu sagen hätten. Gut aufgezogen ist die Sonderschau «Mehrbanen oder Hungern», anständig sind auch verschiedene Stände, aber man vermisst ein sicheres Empfinden verratendes Auge, das nicht nur dem grossen Publikum zuliebe Konzessionen macht. Im Rahmen der Messe stellen gegen 80 Künstler ihre Werke aus, sie gehören der Società

Ticinese per le Belle Arti an und vermitteln ein gutes Bild heutiger Tessiner Kunst.

Ein Wort muss zum *Winzerumzug* gesagt werden, ist es doch, als lebte man noch vor dem ersten Weltkrieg. Riesige Wagen mit Tausenden von Blumen besteckt und mit neckischen Feen beladen, oder sechs Ochsen, an goldenen Bändern geführt, und das soll über 20 000 Fr. gekostet haben.

Als *Festspiel* geht «Confoederatio helvetica» über die Bretter. Es zeigt — ein Werk des Regisseurs Bossi — in 15 Bildern die Schweizergeschichte vom frühen Mittelalter bis heute. Die einzelnen Abschnitte sind ganz abstrakt gehalten und nur durch Gebärden, Farben, Musik und Lichteffekte zum Beschauer sprechend. Die Wirkung ist eindringlich, teilweise sogar erschütternd in der Ausdruckskraft, und beweist, wie mit einfachen Mitteln Großes erreicht werden kann. Der letzte Teil Gegenwart deutet das «Rote Kreuz» an, Gefangenenaustausch, das Eindringen von fremden Gedanken ins Schweizerhaus, die Arbeit, unsere Kantone und schliesslich drei Wehrmänner in Silhouette mit wehender Fahne vor blauem Himmel. Sonderbar, daß diese Gegenwart gegenüber dem geschichtlichen Teil zum Teil ins Kitschige abrutscht, so wenn z. B. weißgekleidete Schwestern und rotgekleidete Jungfrauen das Schweizerkreuz zu bilden suchen. *ek.*

Bücher

Zur Struktur der schweizerischen Kunstentwicklung

Eine recht interessante Darstellung der eigentümlichen schweizerischen Verhältnisse in der Entwicklung der Malerei gibt ein Aufsatz unseres Mitarbeiters Dr. Fritz Schmalenbach «Zum Fehlen des Impressionismus in der Schweiz» in der neuen Kunstzeitschrift «Pro Arte et Libris» der Editions Dixi, Genf. Schmalenbach nimmt dieses Thema zum Anlass, um zu zeigen, wie der einzelne schweizerische Künstler jeweils viel mehr von den grossen Strömungen der Nachbarländer abhängt, als von inländischen Voraussetzungen, so dass es niemals über längere Strecken hin zu eigenen organischen Entwicklungen und zur Bildung von Schulabhängigkeit innerhalb der Schweiz kommen konnte. *p. m.*

Der Kunstbetrug, seine Entlarvung und Bekämpfung

Vortrag von Prof. Dr. H. A. Schmid, gehalten in der «Gesellschaft zur Förderung kulturellen Lebens, Zürich», mit fünf Tafeln.

Prof. Schmid hat sich in verschiedenen Prozessen als unbestechlich genauer Beobachter und Kenner erwiesen, so dass er wie kaum ein anderer zur Darstellung dieses kriminalistischen Themas berechtigt ist. Die Unterscheidung von Meisterarbeit, Gesellen- oder Schülerarbeit, von der ebenfalls die Rede ist, berührt das Thema zwar nur indirekt, und das Detail der

Echtheitsbeurteilung wird wohl immer eine Angelegenheit der engsten Fachkreise bleiben müssen, trotzdem bietet der Verfasser dem Publikum interessante Einblicke in das Wesen der künstlerischen Qualität, und hierin darf man den hauptsächlichen Wert dieser Ausführungen sehen. *p. m.*

«Heilende Schweiz»

Ein gediegernes und reichhaltiges Propagandaheft, herausgegeben von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung als Sondernummer der offiziellen Zeitschrift «Die Schweiz». Für die gepflegte grafische Gestaltung zeichnet Heinrich Steiner, Grafiker SWB, Zürich. Neben prachtvollen Fotografien aus Hochgebirge, Sport und Wissenschaft enthält das Heft Aufsätze namhafter Mediziner. *p. m.*

Freiluftschenken

Das Internationale Komitee für Freiluftunterricht, Generalsekretariat Bielefeld, Deutschland, veröffentlicht als Nr. 5, 1942, der Zeitschrift des genannten Komitees Programm und Ergebnis eines 1941 durchgeföhrten Ideenwettbewerbs zur Erlangung von Bauplänen für eine achtklassige Volksschule nach den Forderungen der Freiluftunterrichtung. 18 Projekte sind in verschiedener Ausführlichkeit dargestellt und im Text kritisch besprochen. Vorsitzender des Preisgerichts war Professor Werner March, Berlin.